

Zeitschrift:	Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber:	Schweizerisches Landesmuseum
Band:	5 (1884-1887)
Heft:	19-4
Artikel:	Die Westkrypta der Klosterkirche zu St. Gallen
Autor:	A.H.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-155872

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Westkrypta der Klosterkirche zu St. Gallen.¹⁾

(Taf. XXIV.)

Wohl in keiner Klosteranlage hat die Baulust des letzten Jahrhunderts so gründlich mit den Reminiszenzen an frühere bauliche Anlagen aufgeräumt, als in St. Gallen. Es ist an dem ganzen jetzigen umfangreichen Complexe sozusagen Nichts mehr, was uns die gewaltige Bauthätigkeit, welche das Kloster St. Gallen vor der Reformation beschäftigt hat, anschaulich machen würde. Wir sind hierin rein auf schriftliche Mittheilungen und daraus sich ergebende Hypothesen angewiesen. In solchen Fällen ist man für jeden kleinen Anhaltspunkt dankbar. Einen solchen mag die Beschreibung der jetzt noch bestehenden, allerdings schwierig zugänglichen Westkrypta der Klosterkirche vielleicht darbieten.

Auf Veranlassung von Herrn Prof. Dr. Rahn liess ich mir das Gewölbe öffnen und gebe in Nachstehendem eine kurze Beschreibung nebst einem Plänchen.

Die Krypta, unter der jetzigen durch, die Orgelbühne beeinträchtigenden Westapsis sich ausbreitend, bildet eine quadratische Grundfläche von neun rundbogigen, rippenlosen Gewölbejochen, welche durch vier Säulen gestützt werden. Vier der Gewölbejoche sind durch hineingebaute Pfeiler (C), welche die Säulen der in den Dreissiger Jahren eingebauten oberen Empore zu tragen haben, verstellt. Rechts und links sind zwei niedrigere, durch halbkreisförmige Tonnengewölbe überdeckte Räume (D) angehängt. Ob die Ueberwölbung alt sei, oder aus der Zeit der grossen Barockumbaute datirt, wage ich nicht zu entscheiden. Fast möchte ich das Letztere glauben, da die Achsenweiten nicht mit jenen Maassen stimmen, welche wir auf den im letzten Jahrhundert von dem Einsiedlermönch Moosbrugger und anderen angefertigten, übrigens nicht durchaus zuverlässigen Umbauplänen mit Benützung der bestehenden, abmessen können. Gemeinschaftlich sind nur die Zahl der vier Säulen und die neun Gewölbejoche.

Ganz sicher alt und zwar sehr alt sind die vier wohl erhaltenen Kapitale. Die Form ist zu abnorm, als dass man hier auf eine capriöse Idee des Barocks schliessen dürfte,²⁾ man müsste denn mit gleichem Rechte einige abgeschlagene Ecken, welche mit dem gleichen rohen Besenwurf, wie das übrige beworfen sind, ebenfalls mit dieser Idee in Verbindung bringen. Zudem zeigen die Kapitale der östlichen Krypta regelrechte dorische Formen. Hier dagegen haben wir eine ionisirende Volute, an welche sich direkt eine Halbkugel ansetzt. Unter derselben vermittelt ein Rundstab ohne Plättchen den Uebergang zum Schaft. Das Material ist ein ziemlich weicher Sandstein. An der grössten Ausladung messen die Kapitale 75 cm. bei 40 cm. Höhe. Der für sich bestehende Schaft hat 35 cm. Durchmesser. Von Bemalung waren keine Spuren mehr aufzutreiben, wohl in Folge des sich schwer lösenden Besenwurfs.

A. H.

¹⁾ Wir verweisen auf unsere Ausführungen in dem Supplement zu Nro. 4 des »Anzeiger«, S. 372 u. f. Red.

²⁾ Wir erinnern an ähnliche, aus dem Rohen zugehauene Trapezkapitale in dem unter Abt Witigowo (985–997) erweiterten Langhause von S. Georg in Reichenau-Oberzell, wo der Ausfall plastischen Schmuckes durch aufgemaltes Blattwerk in korinthisirendem Stile ersetzt wurde. Red.

